

# Oda Gesundheit Zürich zu 10 Jahren FaGe

Oda Gesundheit Zürich — der Bildungspartner

## Themen in dieser Spezial Ausgabe

- Der Beruf in Fakten und Zahlen
- Ein neuer Beruf
- Die Etablierung
- Ein Rückblick von Lehrpersonen
- 3ter Lernstandort — was sind ÜKs?
- 10 Jahre danach
- Interview mit FaGe der ersten Stunde

## Editorial

### Was ist eine FaGe?

### Was ist ein ÜK?

### Wo und was arbeitet eine Fachperson Gesundheit?

Diese Fragen verlangten vor 10 Jahren eine Antwort. Heute haben die Lernenden, die Lehrpersonen, das Gesundheitspersonal sowie die Instrukto:innen der überbetrieblichen Kurse (ÜK) mehr Klarheit.

### Warum?

Der Pilotlehrgang zur Fachfrau / Fachmann Gesundheit <sup>1)</sup> (ehemals Fachangestellte Gesundheit) startete erstmals im

Jahr 2003. Auf die Ausbildungsreise begaben sich im Kanton Zürich 128 Lernende, welche sich neugierig dieser Herausforderung stellten. Aber nicht nur für die Lernenden war diese Ausbildung etwas Besonderes. Auch für die Lehrpersonen der Berufsfachschulen, die Lehrbetriebe und die Instrukto:innen der überbetrieblichen Kurse (ÜK) ergaben sich neue Herausforderungen und Chancen bei der Umsetzung der neuen Ausbildung und der Integration des Berufsbildes der Fachfrau/Fachmann Gesundheit (FaGe).

Nach 10 Jahren erfolgreicher Integration des Berufes in der Grundbildung möchten wir Ihnen, mit dieser Spezialausgabe Einblicke und Ausblicke ermöglichen, in die Entstehung und Entwicklung des Berufes und über Erlebtes aus dem Blickwinkel verschiedener Akteure.

Herzlich

Heidi Berger Geschäftsführerin und Team

<sup>1)</sup> Aus Gründen der Lesbarkeit wird folgend allgemein überwiegend die weibliche Form verwendet.

## Impressum

### Herausgeberin:

Oda Gesundheit Zürich  
Schärenmoosstrasse 77  
CH-8052 Zürich  
Mail: info@oda-g-zh.ch  
Web: www.oda-g-zh.ch

### Inhalt:

Heidi Berger, Lukas S. Furler, Sibylle Kull, Jutta Lackas, Peter Lehmann, Petra Morosini, Mara Roth, Christina Vöggtli

### Bilder:

puls-berufe.ch, Oda G ZH

### Layout:

Oda G ZH

## Vorwort des Präsidenten

### Sehr geehrte Damen und Herren

10 Jahre Fachpersonen Gesundheit! Kaum zu glauben, wie schnell sich dieses anfänglich sehr kritisch beobachtete Ausbildungsprojekt und der neue Beruf etabliert haben. Eine Erfolgsgeschichte in vielerlei Hinsicht. Die noch junge Berufslehre erfreut sich nach wie vor grösster Beliebtheit, im

Kanton Zürich haben in diesem Sommer mehr als 600 junge Menschen die Ausbildung angefangen. Die Zahl der Lehrverhältnisse entspricht damit noch nicht ganz dem Bedarf aber wir sind auf gutem Weg diesen bald zu erreichen. Eine Erfolgsgeschichte auch deshalb, weil die vielen ausgebildeten Fachpersonen dazu beitragen werden, den enormen Personalbedarf in Pflege und

Betreuung auch zukünftig zu decken.

Auf den folgenden Seiten finden Sie umfangreiche Informationen zur erwähnten Erfolgsgeschichte. Wir wünschen Ihnen eine spannende Lektüre.

Lukas S. Furler

Präsident Oda G Zürich

## Der Beruf in Fakten und Zahlen



### Das wichtigste in Kürze.

Petra Morosini, Leitung Bildung/Leitung ÜK FaGe

#### Der Anfang

Die Annahme der Bundesverfassung 2000 hatte verschiedene Auswirkungen auf die Ausbildungsangebote im Bereich Kultur, Soziales und Gesundheit. Eine dieser Auswirkungen war die Konzeptionierung des neuen Berufsbildes der FaGe. Diese Ausbildung wurde erstmals ab 2003, in Form eines Pilotlehrgangs umgesetzt.

#### Was ist seither passiert?

Die Ausbildung zur FaGe entwickelte sich aussergewöhnlich rasant zu einem der beliebtesten Berufe. So veröffentlichte der Tagesanzeiger am 23. Februar 2013 die Hitliste der gewählten Berufe im Kanton Zürich. Die Ausbildung zur FaGe steht direkt nach der Kauffrau auf Rang 2 der zehn beliebtesten Berufen junger Frauen. Bereits Ende 2012 hatten 309 Mädchen einen Lehrvertrag für die Ausbildung FaGe abgeschlossen. Verteilt auf beide Geschlechter, begannen im Pilotkurs 128 Lernende, 2006 bereits 313, im Jahr 2010 waren es 507 Lernende und drei Jahre danach über 600 FaGe Lernende.

#### ... und heute?

Inzwischen wurde die Ausbildung auf nationaler Ebene evaluiert. Mit Inkrafttreten der Bildungsverordnung (BiVo) im 2009 wurde das Berufsbild konkretisiert und angepasst. Die neue BiVo orientierte sich weiterhin am generalistischen Ansatz der bisherigen Ausbildung. Änderungen bezogen sich auf den Bildungsplan, das Ausbildungskonzept und das

Qualifikationsverfahren. So wurde von der Triplex-Methode zur Kompetenzen-Ressourcen-Methode (KoRe) gewechselt, das Ausbildungskonzept stellt die Zusammenarbeit der drei Lernorte ins Zentrum und das Qualifikationsverfahren wurde entsprechend angepasst.

Eine weitere Veränderung war der neue Berufstitel. Aus der Fachangestellten Gesundheit wurde die Fachfrau Gesundheit und wurde somit auch von der Terminologie her den anderen Berufen mit einem Eidgenössischen Fähigkeitszeugnis angeglichen.

#### Weiterer Schritt in die richtige Richtung

2007 wurde die Organisation der Arbeitswelt Gesundheit Zürich (OdA G ZH) gegründet. Als Branchenverband im Gesundheitswesen des Kantons Zürich, übernahm er die Umsetzung der überbetrieblichen Kurse, welche bis dahin vom Verein Zürcher Krankenhäuser organisiert wurden.

Mit dem neuen Kurszentrum, welches unter der Geschäftsführerin Heidi Berger und ihrem Team entstand, wurde ein Schritt in die richtige Richtung gemacht. Alles ist unter einem Dach. Die Organisatorin ÜK, welche von der Semesterplanung bis hin zur Raumplanung alle organisatorischen Prozesse übernimmt, die ÜK-Koordinatorin, welche die Bildungsinhalte der ÜK koordiniert, die Fachfrau Logistik mit Team, welche für das Bereitstellen der Übungsmaterialien verantwortlich ist, die Administrationsmitarbeiterinnen, welche sicherstellen, dass

jeder zur rechten Zeit am rechten Ort ist und natürlich die festangestellten und vielen freien Instruktoren als tragende Kraft, welche massgeblich am Gelingen der ÜK beteiligt sind. Dahinter stehen die Geschäftsführerin Heidi Berger mit Personal und die Leitungen Bildungsprodukte, welche übergreifend die Fachbereiche führen, entwickeln und am Laufen halten.

#### Wissenswertes zur Ausbildung

Die dreijährige Ausbildung zur FaGe findet an drei Lernorten statt. Dem Ausbildungsbetrieb, der Berufsfachschule und den überbetrieblichen Kursen (ÜK). Im Ausbildungsbetrieb trifft die Lernende auf reale Patientensituationen. Unter Einbezug der in der Praxis gemachten Erfahrungen, eignet sich die Lernende FaGe in der Berufsfachschule theoretisches Wissen an. Dazwischengeschoben sind die überbetrieblichen Kurse, welche der Lernenden ermöglichen, das Erlebte aus der Praxis, mit dem Gelernten aus der Schule zu verbinden. Träger sind die Organisationen der Arbeitswelt (OdA). Damit die Lernende eine Ausbildung zur FaGe absolvieren kann, braucht sie eine Lehrstelle in einem Ausbildungsbetrieb.

#### Die FaGe-Ausbildung in Jahren

- 2002** Verabschiedung Bildungsverordnung & Bildungsplan (SRK)
- 2003** Start Pilotkurs
- 2007** Gründung OdA G ZH
- 2009** Inkrafttreten der neuen Bildungsverordnung
- 2013** 10-jähriges Jubiläum FaGe im Kanton Zürich

#### Entwicklung Anzahl Lernende FaGe ab Ausbildungsbeginn 2003

- 2003** 128 Lernende
- 2006** 313 Lernende
- 2010** 507 Lernende
- 2013** 619 Lernende

## Ein neuer Beruf fürs Gesundheitswesen

### Einführung der Ausbildung zur Fachangestellten bzw. zum Fachangestellten Gesundheit im Kanton Zürich.

Christina Vögtli, Leiterin Berufsintegration & Förderung Mittelschul- und Berufsbildungsamt, Bildungsdirektion Kanton Zürich

#### Der Auftakt

2001 entschied der Regierungsrat des Kantons Zürich, die Aufsicht über die Ausbildungen im Gesundheitswesen von der Gesundheitsdirektion in die Bildungsdirektion zu übertragen und diese Ausbildungen im Rahmen eines Projektes sowohl inhaltlich als auch strukturell zu reorganisieren. Auslöser für diesen Entscheid war die neue Bundesverfassung von 2000, welche in Art. 63 Abs. 1 dem Bund die Kompetenz zur Regelung der gesamten Berufsbildung übertrug.

#### Ein ehrgeiziges Ziel

Im 2002 startete das von der Bildungsdirektion geleitete Projekt „Reorganisation der Berufsbildung im Gesundheitswesen – ReBeGe“. Der erste Schritt der inhaltlichen Reorganisation der Gesundheitsberufe war die Einführung der neuen Grundbildung „gelernte Fachangestellte Gesundheit / Gelernter Fachangestellter Gesundheit (FaGe)“ ab August 2003. Ein sehr ehrgeiziger Zeitplan: Es blieb etwas mehr als ein Jahr, um gestützt auf die entsprechende Bildungsverordnung des SRK, die nötigen Grundlagen zu erarbeiten.

Im Rahmen des Projekts ReBeGe erstellte eine Arbeitsgruppe mit Ausbildungsverantwortlichen aus Schule und Praxis ein Rahmencurriculum (später: Modell-Lehrgang) für den Kanton Zürich. Neben der Erstellung der Grundlagen der Ausbildung, wurden auch Empfehlungen für Lehrbetriebe, etwa in Bezug auf die Bildungsbewilligung und die Rekrutierung und Anstellung der

Lernenden, erarbeitet. Zudem musste die „Organisation der Arbeitswelt“ gegründet werden. Diese hatte die Lerneinheiten des dritten Lernorts (überbetriebliche Kurse) zu gestalten.

#### Die Ausbildung

Die Ausbildung wurde modular aufgebaut, um spätere Anpassungen am Curriculum für Quer- und Späteinsteigende zu ermöglichen. Am 18. August 2003 war es soweit: 128 Lernende in 41 Lehrbetrieben begannen mit der Ausbildung. Die sechs Klassen wurden an der Krankenpflegeschule am Kantonsspital Winterthur (in Zusammenarbeit mit der Berufs- und Fortbildungsschule Winterthur) sowie an der Theodosianum-Schule für Gesundheits- und Krankenpflege in Schlieren (in Zusammenarbeit mit der Schule für Haushalt und Lebensgestaltung der Stadt Zürich, heute viva) unterrichtet. Eine Klasse besuchte die Berufsmittelschule (BMS) in Zürich.

#### Die Herausforderungen

Der frühe Start des Kantons Zürich mit der Ausbildung zur bzw. zum FaGe und die Zuteilung der ersten Klassen an die altrechtlichen Pflegeschulen stiess nicht nur auf Zustimmung. So gab es in der Bildungsdirektion etliche Stimmen, welche eine typische, für die Berufsbildung übliche Zuteilung dieser neuen Ausbildung an eine Berufsfachschule, wünschten. Im Vordergrund stand hier die Überzeugung, dass das Gesundheitswesen nur mit Hilfe der „langjährigen Berufsbildungsprofis“ die neue Lehre erfolgreich umsetzen

könnte. Die Fähigkeit der Lehrpersonen des Gesundheitswesens, 16-jährige zu unterrichten wurde ebenso angezweifelt wie die Fähigkeit der Lehrbetriebe, Lernende kompetent im Beruf zu begleiten.

Aber auch das Gesundheits- und Umweltdepartement der Stadt Zürich war unzufrieden. Für eine Mitarbeit im Pilot FaGe 2003 – 2006 erwartete die Stadt Zürich eine Zusage, dass ab dem Ausbildungsgang 2004 eine städtische oder eine der Stadt nahestehende Schule einen Leistungsauftrag bekommt.

#### Der Erfolg

All diesen Bedenken und Warnungen zum Trotz: Die Ausbildung FaGe war von Beginn an ein Erfolg. Die Anzahl der Lernenden und der Lehrbetriebe stieg jährlich, das Berufsbild klärte sich zusehends und auch die Akzeptanz der jungen Berufsleute in den Betrieben verbessert sich. Dank dem grossen Einsatz von Vielen, konnte der ehrgeizige Fahrplan eingehalten werden.

Der in Fachfrau bzw. Fachmann Gesundheit EFZ (FaGe) umbenannte Beruf ist heute als eigenständiges Berufsbild etabliert.

„Die Ausbildung FaGe war von Beginn an ein Erfolg.“

Christina Vögtli

## FaGe in den Pflegezentren der Stadt Zürich

### Etablierung eines neuen Berufes in den PZZ

Peter Lehmann, Ausbildungsverantwortlicher PZZ und Jutta Lackas, Bildungsverantwortliche PZ Entlisberg

#### Alles befand sich in den Kinderschuhen

Die Pflegezentren der Stadt Zürich (PZZ) starteten 2003 mit den ersten Auszubildenden – damals noch Fachangestellte Gesundheit (FaGe) – in einzelnen Betrieben. Der Beginn gestaltete sich als grosse Herausforderung: Die Ausbildungskonzeption befand sich noch „in den Kinderschuhen“ und entwickelte sich laufend.

#### Mit Zurückhaltung in die Zukunft

In der Praxis wurde der neue Beruf anfänglich mit einer gewissen Zurückhaltung begrüsst. Man wusste zu wenig über das Berufsbild FaGe und über eine mögliche Integration in die bestehenden Pflegeteams. Hier mussten viele interne und externe Informationsveranstaltungen sowie ein regelmässiger Austausch in Fachgruppen für Klarheit sorgen.

#### Herausforderung Pflege

Die Fachwelt diskutierte den direkten Zugang nach der Sekundarschule kontrovers: Ein direkter Ausbildungsanschluss an die Schulzeit wurde vielfach positiv gewertet, aber es stellte sich auch die Frage, ob junge Menschen mit 15/16 Jahren den hohen Belastungen in der Pflege gewachsen sein würden.

#### Lernfreude

Die ersten Erfahrungen mit den Auszubildenden waren in den PZZ positiv. In der Praxis erlebten wir die jungen Berufsleute als strukturiert. Sie waren in der Lage, ihre Arbeit recht gut zu organisieren. Sie setzten Prioritäten und schöpften ihren Kompetenzbereich

aus. Die jungen Berufsleute zeigten einen guten Lernwillen und waren offen für Neues.

#### Die Knacknuss

Aber sie stellten Bildungspersonen und Berufsfachleute vor neue grosse Aufgaben, etwa bei der Begleitung und Entwicklung der sozialen und personellen Kompetenzen. Anspruchsvoll gestaltete sich anfänglich auch die Zusammenarbeit mit den Erziehungsberechtigten.

#### Neue Aufgaben

Mit dem neuen Lernortsprinzip übernahm die Praxis Aufgaben, die in den früheren Jahren von den Pflegeschulen wahrgenommen worden waren. Die Rekrutierung, Anstellung und Ausbildung der Auszubildenden wird in den zehn Betrieben der Pflegezentren der Stadt Zürich durchgeführt. Als Unterstützung und um die grosse Menge an Bewerbungen (bis zu 600 Dossiers pro Jahr) zu bewältigen, richteten die Pflegezentren zusätzlich eine zentrale Vorselektionsstelle ein.

#### Ressourcen wurden geschaffen

Die Ausbildung von FaGe benötigt Ressourcen in Form von Geld (Ausbildungskosten), Lernräumen, didaktischem Unterrichtsmaterial und gut ausgebildetem Personal. Die Berufsbildungsverantwortlichen (ehemals Lehrmeister) mussten zusätzlich für die anspruchsvolle Ausbildungstätigkeit qualifiziert werden.

#### ABC-Pflegeorganisationsmodell

Im Jahr 2006 konnten die PZZ die ersten selber ausgebildeten FaGe anstellen. Dazu mussten

die Teams auch den Skill and Grade Mix überdenken. Um die Integration des neuen Berufes optimal zu gestalten, führten wir im selben Jahr auf zwei Pilotabteilungen ein Projekt zum kompetenzgerechten Einsatz der neuen Berufsleute durch. Uns war es wichtig, die jungen Berufsleute zu stützen und den FaGe einen attraktiven Arbeitsort zu schaffen.

Das Projekt wurde im Jahr 2007 erfolgreich abgeschlossen. Daraus entwickelte sich das A B C - Pflegeorganisationsmodell, das sich heute in allen Pflegezentren der Stadt Zürich etabliert hat.

#### Integration neuer Beruf ist gelungen

In den letzten zehn Jahren hat sich der Beruf der FaGe gut entwickelt. Mittlerweile sind 140 junge Berufsleute in den PZZ angestellt, 150 befinden sich zurzeit in der Ausbildung.

Die FaGe sind heute in allen pflegerischen Bereichen eingesetzt. Sie sind gut integriert und können sich durch gezielte Förderung und individuelle Laufbahnplanungen stetig weiter entwickeln.

#### Zukunftsperspektiven

In Zukunft können die FaGe in der Langzeitpflege die eidg. Berufsprüfung absolvieren und den Fachtitel der Fachfrau Langzeitpflege und Betreuung erlangen. Dieser Abschluss ist auf der Tertiärstufe B angesiedelt und ermöglicht einen weiteren Karriereschritt in der Praxis. Eine weitere Möglichkeit ist die höhere Fachausbildung (HF) in der Pflege.

Die Nachfrage an gut ausgebildeten FaGe wird hoch bleiben.

**Weiterführende Informationen zum Beruf finden Sie unter:**

[puls-berufe.ch](http://puls-berufe.ch)



## Der Pilotkurs FaGe– Lehrpersonen blicken zurück

### Berufsschullehrpersonen im Gesundheitswesen berichten über ihre Erfahrungen aus dem Pilotkurs und den Jahren danach.

Petra Morosini, Leitung Bildung/Leitung ÜK FaGe

Befragt wurden Gaby Blum, Beate Kochler, Camilla Wenger-Benz, Daniel Wirth und Julia Amherd, welche heute in verschiedenen Funktionen am Zentrum für Ausbildung im Gesundheitswesen Kanton Zürich (ZAG) arbeiten und Verena Kläy aus dem Careum Bildungszentrum. Einige von ihnen waren von Beginn an in der FaGe-Ausbildung aktiv, andere sind im Laufe der Jahre in diese Ausbildung eingestiegen. Welche Herausforderungen haben sich in der Ausbildung FaGe gezeigt? Mit welchen Veränderungen wurde umgegangen? Wie wurden sie bewältigt?

#### Jugendliche unterrichten

Beate Kochler, Berufsschullehrerin im Gesundheitswesen, ist eine der Lehrpersonen, welche in einem der sechs Pilotkurse unterrichtet hat. „Es war schon eine Herausforderung, sich von bisher jungen Erwachsenen im Unterricht, auf 16-jährige Jugendliche einzustellen. Diese Jugendlichen sind in ihrer Neugier so offen, spontan und quirlig, dass es zu Beginn manchmal schon sehr unruhig im Unterricht zu und her ging“.

Verena Kläy, Bereichsleiterin Berufsfachschulen: „Nach wie vor ist es für die Lehrpersonen eine Herausforderung Jugendliche zu unterrichten. Nach der obligatorischen Schule, verlangt gerade der Beginn einer Berufsausbildung einiges von den Jugendlichen. Die neue Berufsrolle als FaGe, dann die Tatsache, jetzt Lehrling zu sein und die Anforderungen der Berufsfachschule. Von den

Berufsfachschülern wird viel Selbständigkeit und Selbstverantwortung verlangt. Die Begleitung der Lernenden in diesen Prozessen benötigt von den Lehrpersonen Unterstützung“.

#### Neben Bildungs- auch Erziehungsauftrag

„Das Unterrichten von Jugendlichen bedingte auch einen Rollenwechsel der Lehrpersonen“, sagt Camilla Wenger, welche heute am ZAG als stellvertretende Ressortleitung FaGe arbeitet. Sie hat erstmals im 2004 FaGe`s unterrichtet und meint, dass neben dem Bildungsauftrag neu das Klassenmanagement eine zentrale Bedeutung bekommen hat. Verena Kläy: „Der Erziehungsauftrag war auch bei uns im Team ein Thema. Beispielsweise Pünktlichkeit, Ordnung halten, einfach die normalen Alltagsregeln der Zusammenarbeit mussten eingefordert werden. Dies unterschied sich sehr vom Umgang mit jungen Erwachsenen in der ehemaligen Pflegeausbildung“.

#### Neue Rahmenbedingungen

Neben den Herausforderungen als Lehrperson gab es auch Veränderungen der Rahmenbedingungen. Camilla Wenger: „Die Integration der Ausbildungen im Gesundheitswesen in die Bildungssystematik der Schweiz brachte mehrere Veränderungen mit sich. Neu wurden die Lernenden FaGe von den Betrieben und nicht mehr durch die Pflegeschulen selbst rekrutiert“. „Das heisst, dass die Lernenden neu im

Betrieb angestellt wurden. Für uns an der Schule hiess das, neue Wege der Information und Zusammenarbeit zu finden“, meint Verena Kläy dazu.

„Auch das degressive Modell, welches eher schulbetont ist, wurde eingeführt. Neben dem Berufsfachschulunterricht erhielten die Lernenden allgemeinbildenden Unterricht und Sportunterricht. Die Lernenden konnten bei Eignung mit einem bzw. mit zwei zusätzlichen Schultagen pro Woche die Berufsmatura erlangen. Das kannten wir von der Pflegeausbildung bis anhin nicht“, sagt Gaby Blum, welche heute als Ressortleitung FaGe am ZAG arbeitet. Sie war als Projektleitung FaGe an der Krankenpflegeschule am Kantonsspital Winterthur bereits aktives als Mitglied im Projekt Reorganisation der Berufsbildung im Gesundheitswesen mit dabei.

#### Schritt für Schritt

„Jeder Unterricht musste von Grund auf neu vorbereitet werden“, sagt Beate Kochler. Gaby Blum: „Der Bildungsplan war vorhanden, jedoch die Lehrmittel mussten noch erarbeitet werden. Die Umsetzung der Bildungsverordnung forderte uns auch in der Zusammenarbeit mit den Bildungspartnern. So wurden beispielsweise die Austausch- und Koordinationsgefässe neu aufgegleist“.

#### Drei Lernorte

Gaby Blum: „Der Modell-Lehrgang zur Ausbildung brachte Klarheit und Struktur

Als Fachperson Gesundheit begleiten, pflegen und betreuen Sie hilfsbedürftige Menschen.

In Einrichtungen des Gesundheits- und Sozialwesens (Spitäler, Altersheime, Spitexorganisationen, psychiatrische Kliniken) übernehmen Sie Aufgaben in Bereichen wie Pflege, Ernährung, Hauswirtschaft, Materialbewirtschaftung und Administration.

in die Ausbildung. Er unterstützte uns innerhalb der Berufsfachschule und die Zusammenarbeit zwischen den an der Bildung beteiligten Personen. Die Ausbildung wurde neu an drei Lernorten umgesetzt. Dem Lehrbetrieb, den überbetrieblichen Kursen und der Berufsfachschule. Dies bedeutete für uns einen regen Austausch mit den Bildungspartnern, damit die Inhalte zur rechten Zeit am rechten Ort bearbeitet wurden".

### Modernes Unterrichten

Gaby Blum: „Mit den ersten Anpassungen der Bildungsverordnung im 2009 wurde die FaGe-Ausbildung optimiert. Die gesamte Ausbildung wurde kompetenzorientiert aufgebaut und basiert heute auf der Kompetenzen-Ressourcen-Methode. Das heisst, die berufliche Praxis wird durch reale Berufssituationen in den Unterricht geholt. Die Lernenden rufen dabei ihre bereits erlernten Kompetenzen ab und erweitern diese".

### Ist Fachperson Gesundheit ein Pflegeberuf?

Obwohl die Rahmenbedingungen gegeben waren, konnte nicht richtig eingeschätzt werden, was die Auszubildenden und die Lernenden erwartet. „Als Berufsschullehrpersonen im Gesundheitswesen waren wir gewohnt, mit Veränderungen in der Berufsbildung umzugehen“, sagen Gaby Blum und Verena Kläy. Die FaGe – Ausbildung war jedoch sehr anders. Es entstand ein ganz neues Berufsbild. Dieses war zwar auf dem Papier beschrieben, es bestanden jedoch noch Unsicherheiten hinsichtlich des Arbeitsgebietes der FaGe. „Es entbrannten immer wieder Diskussionen über die Kompetenzen der Lernenden. Was dürfen wir, was sollen wir, wo ist die Abgrenzung zur diplomierten Pflegefachfrau?“, erzählt Beate Kochler.

### Auf Erfahrungen zurückgreifen

„Bereits im Jahr 2006 standen diese Diskussionen nicht mehr so im Vordergrund“, sagt Julia Amherd, welche ab 2006 in der FaGe-Ausbildung am ZAG unterrichtete. „Wir hatten schon bessere Voraussetzungen für den Unterricht. Das Berufsbild wurde klarer, und wir konnten insgesamt auf die Erfahrungen sowie auf die bereits erarbeiteten und weiterentwickelten Unterrichtsmaterialien der vorherigen Kurse zurückgreifen“.

Verena Kläy: „Aber auch der Austausch unterhalb der Bildungszentren war uns wichtig. So verfolgten wir das Ziel, gewisse Inhalte der neuen Bildungsverordnung gleich umzusetzen und die Abfolge gemeinsam mit den überbetrieblichen Kursen zu koordinieren. Das machen wir auch heute noch so“.

### Von der Projektorfolie zum Power Point

Die Ausbildung zur FaGe war in den vergangenen Jahren nicht die einzige Herausforderung. Die verschiedenen Pflegeschulen haben ihren Bildungsauftrag an die zwei Bildungszentren im Kanton Zürich übergeben. „Dann die technischen Innovationen. Haben wir vor zehn Jahren noch mit Folien mit dem Overheadprojektor gearbeitet, so sind heute alle Schulräume mit Computer und Beamer ausgerüstet“, äussert sich Daniel Wirth, Berufsschullehrer am ZAG, mit einem Lächeln. Heute arbeiten die Berufsfachschulen mit Lernplattformen und flankierend zum Präsenzunterricht gibt es die Möglichkeit des blended learning.<sup>2)</sup>

### Sicherheit und know how

„Learning by doing, war zu Beginn im Unterricht mit Jugendlichen angesagt“, meint

Beate Kochler. „Heute, nach gezielten Weiterbildungen zum Thema „Jugendliche unterrichten“, haben die Berufsschullehrpersonen ein fundiertes Wissen, welches sie im Alltag gezielt einsetzen können“, äussern sich Gaby Blum und Verena Kläy. Beide bestätigen, dass heute auch mehr Sicherheit hinsichtlich des Berufsbildes und somit auch bezüglich der zu vermittelnden Bildungsinhalte besteht.

### Vorausschauend

Gaby Blum: „Die Bildungsverordnung ist umgesetzt, die Abschlussprüfungen werden gesamtschweizerisch durchgeführt und das Berufsbild wurde nach der Bildungsverordnung 2009 nochmals angepasst und konkretisiert“. Verena Kläy: „Die neue Bildungsverordnung brachte uns nochmals dazu, die vorhandenen Unterrichtssequenzen, den Ablauf und die Inhalte neu zu überdenken und zu strukturieren. So konnten wir auch intern die Qualität der Ausbildung effektiver und nachhaltiger gestalten“.

### FaGe - ein attraktiver Beruf

Insgesamt zeigt sich, dass die Ausbildung zur FaGe ihren Platz im Gesundheitswesen gefunden hat und sich bewährt. Bereits 2011 steht die Ausbildung Fachperson Gesundheit an 3. Stelle der 20 meist gewählten beruflichen Grundbildungen<sup>3)</sup>. Mit 3240 eintretenden Jugendlichen in die Ausbildung folgt FaGe nach der Kauffrau EFZ und dem Detailhandelsfachfrau EFZ.

<sup>2)</sup> Der Begriff blended learning bezieht sich auf eine Kombination von verschiedenen Lehr- und Lernformen, welche Präsenzunterricht mit methodisch-didaktisch sinnhaft aufbereiteten elektronischen Aufgaben (Onlineunterricht), beispielsweise zur Vor- und Nachbereitung des Unterrichts ergänzt.

<sup>3)</sup>Bundesamt für Statistik, 2012.



## Was sind überbetriebliche Kurse?

### Die überbetrieblichen Kurse für den Pilotlehrgang FaGe sollten umgesetzt werden.

Sibylle Kull, ÜK-Koordinatorin OdA Gesundheit Zürich

Die Suche nach einem Organisator für die ÜK gestaltete sich schwierig. Schliesslich erklärte sich der Verband der Zürcher Krankenhäuser mit Geschäftsführer Willi Rufer bereit, die Organisation zu übernehmen. Die OdA FaGe wurde gegründet. Frau Christine Zimmermann übernahm die Geschäftsführung.

#### Start Kalenderwoche 41

Der erste ÜK startete in der Kalenderwoche 41, aufgeteilt in 10 ÜK-Gruppen zu je 10–16 Lernenden aus 42 Lehrbetrieben. Und heute? Heute umfasst der Lehrgang 2013–2016 insgesamt 48 ÜK-Gruppen.

#### Inhalte und Lernziele

Mit Unterstützung der Projektgruppe ReBeGe, wurden die 45 Tage ÜK mit Themen und Lernzielen festgelegt. Darin enthalten waren acht Tage mit hauswirtschaftlichen Inhalten und ein ÜK-Lager. Die Grundlage dazu bildeten die 35 Module mit den Handlungskompetenzen, abgeleitet aus dem Bildungsplan SRK vom Juli 2002. Dank dieser Weitsichtigkeit war die Umstellung auf den Kompetenzen - Ressourcen basierenden Bildungsplan von 2009 für den Kanton Zürich nicht so gross.

#### Sind die Lernenden heute anders?

Sind die Lernenden anders als vor zehn Jahren? Nein. Sie spüren heute jedoch die Sicherheit des Umfeldes, heisst, die Sicherheit im Umgang mit 16 bis 18-jährigen sowie die Sicherheit, was kann und soll eine FaGe. Die Lernenden

haben nach wie vor ihre Vorlieben, bevorzugten Themen sowie bessere und schlechtere Tage.

#### Von Referentinnen zu Instruktorinnen

Auch die Begriffe veränderten sich: Die ersten Unterrichtenden wurden Referentinnen genannt. Sie meldeten sich mit einer Empfehlung der Pflegedienstleitung, mussten Freude am Umgang mit Jugendlichen mitbringen und einen Kurs für Berufsbildende absolviert haben. Ihre Herausforderung war es, die Bildungsziele eines Berufes umzusetzen, der erst auf dem Papier bestand.

Weg vom Referat, hin zum Instruieren: Nach einigen Jahren wurden die Referentinnen zu Instruktorinnen.

#### Fachexperten für den Unterricht

Von Beginn an unterrichteten an den ÜK FaGe Fachpersonen. Das heisst, das Thema Administration unterrichteten Personen mit einer kaufmännischen Ausbildung, Hygiene wurde von Hygienefachpersonen übernommen und Gehtraining von Physiotherapeutinnen. Dies ist bis heute so geblieben.

#### Komplette Unterrichtsvorbereitung

Geändert hat sich die Unterrichtsvorbereitung. Für fast alle Themen stehen den Instruktorinnen Unterrichtsvorbereitungen inklusive Arbeitsblätter, Arbeitsaufträge und Lernkontrollen zur Verfügung. Daraus geht hervor, welches Thema wie gewichtet ist und mit welcher Tiefe es bearbeitet wer-

den muss.

#### Übungsmaterial

Mit dem ÜK wird grösstenteils praktisches Üben assoziiert, was sehr zentral ist, denn ohne Übungsmaterial kann nicht geübt werden! 2003 bekamen die Lernenden noch eine Liste, auf der stand, welche Materialien sie aus dem Lehrbetrieb oder von zu Hause mitbringen sollten. Instruktorinnen erhielten die nötigen Gerätschaften glücklicherweise von den Institutionen, an welchen der ÜK stattfand.

#### Nur nichts durcheinander bringen!

Ab Herbst 2004 hat man angefangen eigenes Material für den ÜK anzuschaffen. Im Keller des VZK wurde hierfür ein Raum nach den anderen mit Übungsmaterial belegt. Dort wurde es in grossen Boxen verpackt, mit Durchführungs-ort sowie Gruppennummer versehen und in die jeweiligen Institutionen transportiert. 2010 war die Kapazitätsgrenze erreicht. Bei 44 ÜK-Gruppen wurden gleichzeitig 22 Kursräume benötigt. So viele gut erreichbare Räume waren nicht mehr zu finden. Hinzu kam das Packen der Boxen mit Übungsmaterial, die richtige Kennzeichnung der Lieferadresse und der ÜK-Gruppe. Das Motto hiess damals: Nur nichts durcheinander bringen!

#### Grosszügiges Lager mit Tageslicht

Heute befindet sich das Übungsmaterial in einem geräumigen Lager mit Tageslicht. Es umfasst ein breites Spek-

„Mit dem ÜK wird grösstenteils praktisches Üben assoziiert, was sehr zentral ist.“

Sibylle Kull



## Fortsetzung Seite 7

rum an Pflegematerialien, Puppen und Modellen, damit die Lernenden FaGe ihr Wissen möglichst praxisnah erarbeiten können.

### Wehmut gegenüber dem alten Bildungsplan?

Mit Ausbildungsbeginn 2009 trat der neue Bildungsplan in Kraft. Die ÜK Tage wurden von 45 auf 34 Tage angepasst. Während es in den Pionierzeiten eine Herausforderung war,

die 45 ÜK Tage inhaltlich zu füllen, musste nun auf liebgewonnes Verzichtet werden.

### Verlorengegangenes

Beispielsweise das ÜK-Lager fiel der Kürzung zum Opfer. Obwohl etliche Lernende bei der Ankündigung an ein obligatorisches Lager im ländlichen Obersaxen zusätzlich motiviert werden mussten, kommen ehemalige FaGe-Lernende mit einem tiefgründigen Lächeln

auf das Lager zu sprechen. Die nächste Disco und der nächste McDonalds befanden sich unten in Chur. Dieser Makel im Sommerlager musste mit Volleyballspielen überbrückt werden. Sicher ist jedoch, die Lernenden profitierten viel und bauten ihre Sozialkompetenzen aus.

## Zehn Jahre danach. Was machen die Pioniere heute?

### Die Laufbahnen der FaGe sind breit gefächert.

Petra Morosini, Leitung Bildung/Leitung ÜK FaGe

Gemäss dem Bericht "Laufbahntscheidungen von Fachfrauen und Fachmänner Gesundheit" (Trede & Schweri, 2013) befinden sich ein Jahr nach Lehrabschluss 80% der Absolventinnen FaGe im Gesundheitswesen. Etwa 42% verbleiben im Beruf der Fachfrau Gesundheit, 35% befinden sich in der Ausbildung zur diplomierten Pflegefachfrau Höhere Fachschule (HF). Die verbleibenden erlernen entweder einen anderen Beruf im Gesundheitswesen oder streben andere Tätigkeiten an (vgl. Trede & Schweri, 2013).<sup>4)</sup>

Von den 128 Absolventinnen der Pilotklassen FaGe haben 38 Personen über ihre weitere Entwicklung berichtet. Einige blieben im Beruf und sind noch heute aktiv als FaGe tätig. Entweder arbeiten sie hauptberuflich in der Pflege oder sie teilen sich die berufliche mit der familiären Arbeit als Mutter

oder sind ganztätig als Familienfrau im Einsatz. Einige haben sich nach 6-12 Monaten für einen anderen Weg entschieden. Die Berufsmatur, eine Ausbildung zur Sozialarbeiterin, ein Studium in Sozialpädagogik oder auch in angewandter Psychologie. Einige helfen heute als Hebammen Kinder zur Welt zu bringen, mobilisieren Patienten als Physiotherapeutinnen oder haben sich für eine pädagogische Weiterentwicklung als Berufsbildnerin entschieden.

Ein Grossteil der Pioniere ging entweder direkt oder mit zeitlicher Verzögerung in die Ausbildung zur diplomierten Pflegefachfrau HF. Auch 10 Jahre nach der Ausbildung haben sie weiterhin Freude an der Pflege von Menschen. Einige haben sich in Anästhesie- oder Intensivpflege weitergebildet oder beginnen gerade mit dem Studium zum Master of Science Pflege an der Berner

Fachhochschule.

### Vielfältige Möglichkeiten

Der Beruf FaGe ist sehr vielfältig und bietet einige Möglichkeiten zur Weiterentwicklung. Auf Grund der breiten Ausrichtung konnten sich einige FaGe im administrativen Bereich beispielsweise als Medizinische Praxisassistentin oder als OP- und Bettendisponentin verwickeln.

### Weltreisende

Wie viele junge Menschen, so zieht es auch die Pioniere FaGe immer wieder Richtung Neuland. Entweder als Reisende in Australien oder auch in einem Auslandeinsatz in Afrika.

<sup>4)</sup> Trede, I. & Schweri, J. Laufbahntscheidungen von Fachfrauen und Fachmänner Gesundheit, (Zusammenfassende Erkenntnisse und Bewertung, 2013, OdASanté und EHB)

**"Ich arbeite als FaGe, weil ich mir nichts Schöneres vorstellen könnte"**

FaGe-Lernende aus dem Pilotkurs

**„Für mich war die Ausbildung zur FaGe von Anfang an ein Sprungbrett“**

FaGe-Lernende aus dem Pilotkurs



## Der Pilotkurs FaGe

### Im Gespräch mit zwei FaGe von erster Stunde

Mara Roth, Assistentin der Geschäftsführerin



Vor ihrem Lehrantritt war **Martina Vogel-Beyeler (VB)** bereits ein Jahr in einer Kinderkrippe tätig, was ihre Berufswahl im sozialen Bereich bestärkt hat. Seit ihrer Lehre ist sie bei ihrem gelernten Beruf geblieben und arbeitet heute im Kreisspital für das Freiamt in Muri. Sie lebt zusammen mit ihrer Familie in Hägglingen, wo sie einen Landwirtschaftsbetrieb unterhalten.



**Rebecca Bächtold (B)** hat im Frühjahr 2003 das erste Mal von der neuen Ausbildung zur Fachangestellten Gesundheit gehört. Für die damals 15-jährige war schon seit ihrer Kindheit klar, dass sie einen Beruf im medizinischen Bereich erlernen will.

Heute arbeitet sie im Kinderspital Zürich und bildet selber Lernende aus.

**OdA:** Warum haben Sie sich für diesen Beruf entschieden?

**B:** Nachdem ich von der neuen Lehre FaGe erfahren habe, absolvierte ich eine Schnupperlehre auf der Pflegestation. Darauf hin habe ich mich, bestätigt in meinem langjährigen Berufswunsch, für die Lehrstellen im Kinderspital Zürich und am Unispital beworben. Im Herbst 2003 habe ich dann meine Lehre zusammen mit 4 anderen im "Kispi" angetreten.

**VB:** Ich wollte einen Pflegeberuf erlernen, allerdings nicht in einem Spital. Ich hatte den Eindruck, dass man dort vergleichsmässig sehr kontrolliert... Die Tätigkeiten in der Spitex haben mich aber dafür sehr angesprochen – nach kurzer Probearbeit habe ich die Lehrstelle in der Spitex Bonstetten erhalten, damals war ich 18 Jahre alt.

**OdA:** Wie haben Sie beide die Ausbildung zur FaGe erlebt?

**B:** Es brauchte schon sehr viel Eigeninitiative. Hinzu kam, dass sich niemand solch junge Mitarbeitende gewohnt war, das hat es ja noch nie gegeben! Auch in der Berufsschule hat man gemerkt, dass es ein Pilotenlehrgang ist. Die Lehrpersonen wussten auch noch nicht so recht, wie der Hase läuft...

**VB:** Die Lehre war neu und noch unbekannt – das hat man gemerkt. Zum Beispiel hinsichtlich dem Lehrmaterial oder auch mit den Lerninhalten. Es kam vor, dass man in der Praxis schon Tätigkeiten ausführen sollte, bevor diese im ÜK besprochen worden sind oder umgekehrt. Ansonsten war man relativ offen und verlangte Selbstständigkeit. Vor allem während den ersten beiden Lehrjahren war die Spannweite noch relativ gross

und es brauchte viel Eigeninitiative von Seiten der Lernenden. Der Spitex Verband hat eng mit dem Spital Affoltern am Albis zusammengearbeitet und bei den Lernenden der Unternehmen fand daher ein reger Austausch statt. Das war sehr wertvoll für mich.

**OdA:** Wie empfanden Sie als Lernende den Arbeitsalltag?

**B:** Meine Erfahrungen im Kinderspital waren sehr gut! Man war flexibel und die Lernenden hatten die Chance, ihren Alltag mitzugestalten, auch bei Lernfragen. Dennoch wusste auf den Stationen noch niemand so recht, was diese neuen FaGe-Lernenden eigentlich machen und wann, wer arbeitet. Alles in allem habe ich die Lehre aber positiv in Erinnerung und den Entscheid nie bereut.

**OdA:** Nach der Lehre haben Sie als FaGe weitergearbeitet, Frau Vogel-Beyeler. War für Sie schon damals klar, auf diesem Beruf zu bleiben?

**VB:** Ja, bereits während der Ausbildung war mir klar, dass ich nach Lehrabschluss auf dem Beruf bleiben will und mehr Sicherheit gewinnen möchte. Ich habe nach der Lehre dann 3 Jahre bei der Spitex weitergearbeitet. Ein Stellenwechsel kam für mich lange nicht in Frage, da ich die Selbstständigkeit und Eigenverantwortung, welche ich in der Spitex hatte, behalten wollte.

**OdA:** Haben sie nach der Lehre ebenfalls als FaGe weitergearbeitet Frau Bächtold?

**B:** Ich war 1 Jahr als FaGe auf der Station für brandverletzte Kinder und plastisch-rekonstruktive Chirurgie im Kinderspital Zürich. Dass ich im zweiten Lehrjahr bereits einmal auf dieser Station war, war nach

meinem Lehrabschluss hinsichtlich Erfahrung ein Vorteil.

**OdA:** Was hat Sie dazu bewogen als FaGe zu arbeiten, Frau Vogel-Beyeler, und nicht direkt – wie viele andere – in die HF Bildung zu gehen?

**VB:** Mit der Geburt des ersten Kindes stand für mich meine Familie an 1. Stelle und ich konnte durch das Teilzeitpensum Beruf und Privates unter einen Hut bringen. Die Situation passte perfekt für mich.

**OdA:** Haben Sie den Arbeitsplatz gewechselt? Wenn ja, verändert sich der Berufsalltag merklich?

**VB:** Mit der Geburt meines zweiten Kindes habe ich die Anstellung gewechselt und bin jetzt im Kreisspital für das Freiamt Muri. Die Tätigkeiten im medizinaltechnischen Bereich haben mir mit der Zeit gefehlt in der Spitex, das ist im Spital jetzt anders. Während solche Arbeiten in der Spitex schnell von einer HF ausgeführt wurden, kann ich als FaGe im Spital diesbezüglich mehr selber machen. Die Aufgaben sind gut verteilt und man ist eingespielt.

**OdA:** Wann und warum haben Sie sich entschieden weitere Ausbildungen zu absolvieren, Frau Bächtold?

**B:** Ich wollte mich lange in Richtung der Physiotherapie weiterbilden bis ich mich nach einem Jahr in der Pflege zur Pflegefachfrau FH Ausbildung entschieden habe. Während dem 3-jährigen Studium an der ZHAW habe ich nebenbei als FaGe gearbeitet. Daher konnte ich den Praxisbezug beibehalten und meine Kompetenzen aus den Praktika direkt anwenden.

**OdA:** Wie haben Sie die Weiterbildung im Vergleich zu

## Fortsetzung Seite 9

Ihrer Lehre erlebt? Was aus der Lehre hat Ihnen dabei geholfen, was nicht?

**B:** Die Lehre hat mir geholfen, mich in die Praxis einzuarbeiten was für mich ein klarer Vorteil für die FH Weiterbildung war.

**OdA:** Wo sehen Sie den Unterschied zwischen einer FaGe und einer HF? Wie fest unterscheidet sich die Arbeit nach der Weiterbildung?

**B:** Der wesentliche Unterschied ist die Alleinverantwortung nach der HF Ausbildung, welches die Diplomierung und das dabei angeeignete Fachwissen mit sich bringt. Das Sicherheitsgefühl muss man sich erst etwas erarbeiten, was meiner Meinung nach aber auch normal ist...

**OdA:** Warum haben Sie sich dazu entschieden, Berufsbildnerin zu werden?

**B:** Diese Entscheidung war eher spontan. Ich bin hier die erste Berufsbildnerin, welche den Beruf der FaGe selber in dieser Ausbildungsform erlernt hat, was von den Lernenden auch entsprechend geschätzt wird. Derzeit betreue ich zwei FaGe-Lernende und eine HF Studierende.

**OdA:** Was gefällt Ihnen besonders an Ihrem Beruf als FaGe, Frau Vogel-Beyeler? Empfinden Sie etwas als Nachteil?

**VB:** Das Beste ist der Kontakt zu den Menschen. Hier ist es je nach Arbeitsort unterschiedlich spannend; bei der Spitex habe ich Menschen im Heim Umfeld betreut da sie dort bleiben konnten. Im Spital ist es jetzt genau umgekehrt. Spannend finde ich, dass man nie ausgerechnet hat und man hat die Möglichkeit, sich immer neues Wissen anzueignen. Vor allem bei einem Wechsel des Bereiches verändert sich der Ar-

beitsalltag vollkommen, und man hat wieder eine völlig neue Herausforderung.

**OdA:** Wie verändert sich die Tätigkeit mit dieser langjährigen Erfahrung?

**VB:** Man gewinnt an Erfahrung und bekommt Routine, was wiederum Sicherheit gibt. Ich finde es schön, meine Kompetenzen zu kennen. Ich erinnere mich, an die Nervosität bei den ersten Blutentnahmen – und heute ist es Routine.

**OdA:** Sind sie der Meinung, dass sich der Beruf der FaGe klarer positioniert hat und mehr akzeptiert ist, als früher? Wie haben Sie die Veränderung empfunden?

**VB:** Der Beruf hat seinen Platz gefunden, in der Gesellschaft sowie bei den Kollegen. Die Kompetenzen sind klar definiert und der Lehrplan ist strukturierter.

**OdA:** Wie hat sich der Beruf der FaGe weiterentwickelt in den vergangenen 10 Jahren?

**B:** Heute gibt es Lehrmittel! Sonst kennt man den Beruf oder man hat sicher davon gehört. Er hat seine Position gefunden, auch in den Betrieben. Das allgemeine Verständnis für den Beruf ist sicher mehr da, als noch vor ein paar Jahren. Dadurch, dass der Beruf aber klarer definiert ist, geht auch diese Eigeninitiative und Mitgestaltung verloren. Das hatte ich während meiner Lehrzeit sehr geschätzt und ist meiner Meinung nach schade...

**VB:** Eine FaGe wird mehr geschätzt würde ich fast sagen... Früher war man noch etwas unsicher, welche Aufgaben denn nun dieser neuen Stellung zufallen und welche nicht. Heute ist es definiert und jeder im Betrieb geht seinem Beruf nach.

**OdA:** Wo gibt es Ihrer Meinung nach noch "Stolpersteine"? Was muss optimiert werden?

**B:** Ich persönlich merke diese Unsicherheit hinsichtlich des Aufgabenbereiches der FaGe noch immer. Gewisse Arbeiten, zum Beispiel eine einfache Pflegeplanung, könnte eine FaGe im dritten Lehrjahr machen – doch sie darf nicht. Man muss aufpassen, dass man diesem Beruf nicht seine Kompetenzen aberkennt und zu viele Schranken stellt. Man sollte auf die Lernenden individuell nach ihren Möglichkeiten eingehen können und diese gezielt fördern.

**OdA:** Wie denken Sie über die erstmalige Teilnahme der FaGe an den SwissSkills Bern 2014?

**B:** Ich freue mich über die erstmalige Teilnahme und dass dadurch der Bekanntheitsgrad des Berufes steigt!

**OdA:** Was wünschen Sie sich für den Beruf der FaGe?

**B:** Der Beruf der FaGe hat es in 10 Jahren weit gebracht und sich neu entwickelt. Wichtig ist, dass man das Bild einer FaGe weiter aufwertet und attraktiv hält! Der Beruf hat sich weiter und nicht zurück entwickelt, so sollte es auch mit den Lerninhalten sein.

**VB:** Ich denke wir sind auf einem guten Weg. Der Beruf soll unbedingt weiter gefördert werden – denn wir werden gebraucht!

„Der Beruf der FaGe hat es in 10 Jahren weit gebracht und sich neu entwickelt.“

Rebecca Bächtold

„Der Beruf hat seinen Platz gefunden, in der Gesellschaft sowie bei den Kollegen.“

Martina Vogel-Beyeler